



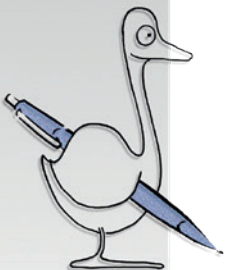
Fit für die Krise

Seit nunmehr rund einem Vierteljahr hält SARS-CoV-2 große Teile der Welt in Atem. Seine Verbreitung fördert viel zutage. Nicht nur, was die medizinische Versorgung oder den generellen Umgang mit derartigen Krisen in den verschiedenen Nationen angeht. Auch scheinbar Normales rückt in den Fokus. Beispiel: schnelles Internet. Hunderttausende arbeiten hierzulande aktuell aus dem Homeoffice. Eine überraschend schnelle Entwicklung, an der auch der EZV einen Anteil hat. Bereits über 1.500 Kundinnen und Kunden in Erlenbach, Obernburg und Wörth nutzen die EchtZeitVerbindung, das High-speed-Internetangebot des EZV mit Bandbreiten von bis zu 1.000 Megabit pro Sekunde. Viele davon erledigen da-

mit ihren Job vom heimischen Schreibtisch aus. „Wir sind froh und auch ein bisschen stolz, dass wir so unseren Beitrag zur Bewältigung der Krise leisten können“, erklärt Norbert Berres, Geschäftsführer des EZV.

Tatsächlich ist der Mainbogen in Sachen schnelles Internet schon weiter als so manche deutsche Großstadt. Denn einen Glasfaseranschluss bis ins Haus, wie ihn der EZV anbieten kann, ist andernorts nur selten verfügbar. „Es wäre vermessen zu behaupten, wir hätten die Region auf die Krise vorbereitet. Fakt ist aber, dass sich unsere damalige Entscheidung gerade jetzt als absolut richtig herausstellt“, führt Norbert Berres weiter aus. Denn für die Verant-

Fortsetzung auf Seite 3





Teams zu trennen, war ein Mittel, die Mitarbeiter vor dem Virus zu schützen und so immer eine sichere Versorgung zu gewährleisten.

Versorgung? Sicher.

Es gibt Dinge, deren zentrale Bedeutung für das tägliche Leben erst dann richtig auffällt, wenn sie fehlen. Darunter vieles, was wir in einer hochentwickelten Industrienation als normal verstehen. Wie zum Beispiel die zuverlässige Versorgung mit Strom. Die bietet der EZV rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr.

Auch in den vergangenen Monaten, in denen die Covid-19-Pandemie Fahrt aufgenommen hat, kam der EZV dieser existenziellen Aufgabe nach. Als Betreiber kritischer Infrastruktur muss der EZV für solche Fälle Krisenpläne vorhalten. Die passen zwar nicht hundertprozentig auf jede Situation, lassen sich aber in kürzester Zeit so modifizieren,

dass sie den speziellen Anforderungen gerecht werden. Beispiel Bereitschaftsdienst: „Eine der ersten Maßnahmen war es, die dafür zuständigen Kollegen nicht mehr miteinander arbeiten zu lassen“, erklärt Jürgen Hahn, Technischer Leiter des EZV. Mit dieser veränderten Organisation stellt das Unternehmen sicher, dass immer genug Experten verfügbar sind, die im Falle eines Falles rausfahren können, um Störungen zu beheben.

Darüber hinaus galten und gelten beim EZV natürlich grundsätzlich alle bekannten Regeln, die zur Eindämmung einer solchen Epidemie nötig sind. Die Schließung des Kundenzentrums war dabei ebenso unausweichlich wie die Absage aller auf-

schiebbaren Arbeiten direkt bei Kunden vor Ort – etwa der turnusmäßige Austausch von Zählern. „Inzwischen empfangen wir Kunden wieder persönlich“, freut sich Norbert Berres, Geschäftsführer des EZV. „Wir haben in den vergangenen Monaten zwar auch am Telefon und per Mail praktisch jedes Problem lösen können, aber der direkte Kontakt und ein Gespräch von Mensch zu Mensch sind einfach nicht vollständig zu ersetzen.“

Schützender Abstand

Speziell in den ersten Wochen im März konnte niemand seriös abschätzen, wie hoch die Ansteckungsgefahr durch das neuartige Virus wirklich ist. Folge-

richtig haben die Verantwortlichen beim EZV die einzig schlüssige Entscheidung getroffen und – wo es sich als möglich und sinnvoll erwies – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Büros ins Homeoffice geschickt. „Wir sind immer noch begeistert davon, wie wenig Reibungsverluste dieser doch massive Eingriff in den Arbeitsalltag verursacht hat“, ergänzt Norbert Berres. Und führt weiter aus: „Die Basis dafür bildet natürlich unsere vergleichsweise gute Infrastruktur. Aber ohne ein so engagiertes Team wäre der Umstieg nicht so einfach und unproblematisch verlaufen. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für den Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedanken – speziell bei denen, die das Kunststück vollbracht haben, auch noch ihre Kinder zu beschulen oder anderweitig vernünftig zu beschäftigen.“

Fazit: Auch vergleichsweise kleine Energieversorgungsunternehmen wie der EZV tragen große Verantwortung und werden dieser auch in einer Krise gerecht. Mindestens so gut wie deutlich größere Mitbewerber. Denn in einer solchen Situation bieten Flexibilität und schlanke, schnell anpassbare Strukturen echte Vorteile. Die Mannschaft des EZV hat bewiesen, dass sie auch dann funktioniert, wenn es einmal eng wird.

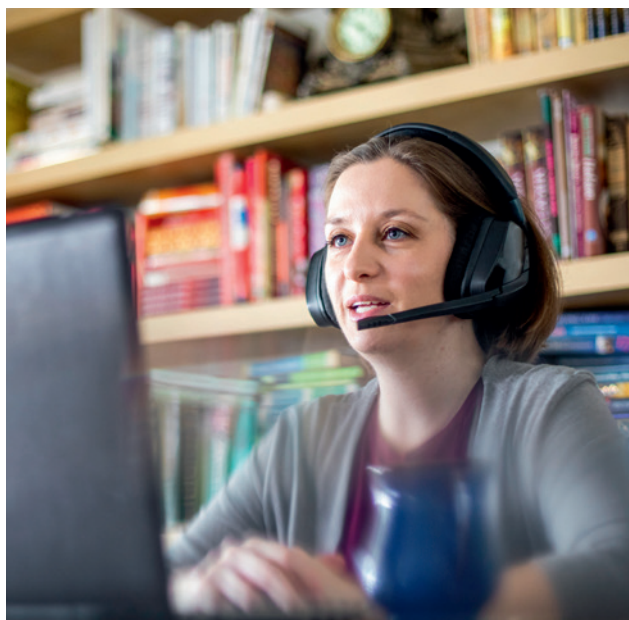
Fortsetzung von Seite 1

wortlichen des EZV stand immer nur die zukunftsweisende Lösung auf Basis eines leistungsfähigen Glasfaserkabelnetzes zur Diskussion. „Die damit verbundenen höheren Kosten erweisen sich speziell vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie als ausgesprochen positiv im Sinne der Daseinsvorsorge, von der viele Menschen und Unternehmen in der Region direkt profitieren“, ergänzt Norbert Berres.

An morgen denken

Selbstverständlich ruhen sich die Experten aus Wörth nicht auf ihren Lorbeeren aus. Im Gegenteil. Sie entwickeln ihr wegweisendes Kommunikationsangebot ständig weiter. Sei es durch

den Ausbau des Netzes oder durch weitersteigende Bandbreiten. Das Ende der Fahnenstange ist noch lange nicht erreicht. Technisch wären bereits heute Übertragungsraten von über 1.000 Megabit pro Sekunde möglich. Bis die tatsächlich verfügbar sind, dürften aber noch einige Jahre ins Land ziehen. „Derzeit wäre es ein reines Prestigeobjekt, dieses Maximum erreichen zu wollen“, bringt es Norbert Berres auf den Punkt. Denn um aktuelle Anwendungen sinnvoll zu nutzen, genügt ein Bruchteil davon. „Aber selbstverständlich werden wir die Entwicklung genau beobachten und unsere EchtzeitVerbindung immer auf der Höhe der Zeit halten.“



Eine positive Nebenwirkung von Corona: Homeoffice ist inzwischen Standard. Auch beim EZV haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel vom heimischen Schreibtisch aus erledigt.

Boni für den Umstieg auf E-Autos

Nie war der Zeitpunkt günstiger, auf ein E-Auto umzusteigen. Die Bundesregierung hat im Rahmen des Corona-Konjunkturpakets die Förderprämien für Elektrofahrzeuge drastisch erhöht. Zumindest für Modelle mit Nettolistenpreisen bis zu 40.000 Euro. In diesem Segment haben sich die staatlichen Zuschüsse von 3.000 auf 6.000 Euro verdoppelt. Hierunter fallen zum Beispiel Modelle wie der Renault Zoe, der Smart EQ fortwo, der VW e-Up, der Tesla Model 3 und einige mehr.

Dazu kommen noch die Zuschüsse der Hersteller. Diese großzügigen Förderungen machen Elektroautos inzwischen zur bezahlbaren Alternative.

Einen e-Up beispielsweise gibt es – auch dank der reduzierten Mehrwertsteuer – derzeit für unter 12.800 Euro brutto. Abzüglich der Förderungen rutscht der Beschaffungspreis damit deutlich unter den fünfstelligen Bereich.

Überdies plant die Regierung, auch in den Ausbau der Ladeinfrastruktur zu investieren. Hierfür stehen aktuell noch einmal 2,5 Milliarden Euro im Raum. Bislang steht nicht fest, ob die Förderung nur für öffentliche Ladesäulen gilt oder auch die private Wallbox attraktiver macht. Letzteres wäre ein weiterer großer Schritt in Richtung Verkehrswende.

